
I N L A N D

- 2 Was Österreich ohne Kirche und Orden verloren geht**
P. Rauch, Generalsekretär der Superiorenkonferenz der männlichen Ordensgemeinschaften: 70 Prozent der Kulturgüter blieben geschlossen, 20 Prozent der Spitalsbetten würden nicht betreut, 70.000 Schüler müssten sich eine andere Schule suchen
- 2 Ordensspitäler ersparen Steuerzahler 200 Millionen Euro pro Jahr**
Gesundheitsleistungen werden teilweise schlechter bezahlt als bei öffentlichen Krankenhäusern
- 3 Missbrauch: Stift Kremsmünster will umfassende Aufklärung**
Stiftssprecher Eckerstorfer zu angeklagtem Ex-Pater: Weder Mitwisserschaft noch Vertuschung
- 4 Stift Kremsmünster begrüßt Anklage gegen Ex-Pater**
- 5 Forscher: Ordensleben und Wirtschaft profitieren voneinander**
- 6 Schönborn: "Schwester Restituta zeigt Kraft des Glaubens"**
Gedenkgottesdienst zum 70. Todestag am Ort der Hinrichtung durch das NS-Regime
- 7 Franziskanisches Hilfswerk bilanziert und lädt zum Benefizkonzert**
- 7 Sozialethiker Sedmak: Altenpflege ist "Vermenschlichung"**
- 8 Junge Flüchtlinge: Erhebliche Hürden bei ärztlicher Versorgung**
- 9 Bischof Schwarz: Orden lassen Sinnsuchende aufatmen**
- 9 Kreuzschwestern wählten neue Mitteleuropa-Oberin**
- 10 Franziskaner von Frauenkirchen zeigen jüdische Geschichte**
- 10 Ökumene: Johanniter und Malteser feierten gemeinsam Jubiläum**
- 11 Schelhammer: Ethisch-nachhaltige Anlagen bremsen Rendite nicht**
- 13 Liechtensteins Fürstenpaar besucht Stift Klosterneuburg**

A L S V O R S C H A U G E L A U F E N

- 13 Stift Göttweig: Erster Kongress für christliche Führungskräfte**
Veranstaltung soll christliches Handeln in der Wirtschaft sichtbar machen
- 14 Oberösterreichische Stiftskonzerte laden zur 40. Saison**
- 14 Wien: Johanniter und Malteser feiern gemeinsam "Geburtstag"**
- 15 Salzburg: Tagung zum armenischen Mönchtum**

A U S L A N D

- 16 Papst beruft Franziskanerordens-Chef in hohes Kurienamt**
Bisheriger Generalminister Jose Rodriguez Carballo wird rechte Hand von Kardinal Braz de Aviz, der Ordenskongregation leitet
- 17 Franziskus empfängt Oberen des Franziskanerordens**
- 17 Acht erfahrene Kirchenführer beraten den Papst**
Kurzbeschreibung der von Franziskus ernannten Mitglieder der Kardinalskommission
- 18 Papst bestätigt Maßregelung von Dachverband der US-Frauenorden**
- 19 Nächste Etappe im Streit um istrisches Kloster Dajla**
- 20 Abtprimas Wolf: Undurchsichtige Lage in Nordkorea ist Strategie**

I N L A N D

Was Österreich ohne Kirche und Orden verloren geht

P. Rauch, Generalsekretär der Superiorenkonferenz der männlichen Ordensgemeinschaften: 70 Prozent der Kulturgüter blieben geschlossen, 20 Prozent der Spitalsbetten würden nicht betreut, 70.000 Schüler müssten sich eine andere Schule suchen

Wien, 16.04.13 (KAP) "Was ginge alles verloren, wenn Kirche und Orden zusperren würden?" Dieses Gedankenexperiment stellt P. Erhard Rauch, Generalsekretär der Superiorenkonferenz der männlichen Ordensgemeinschaften, an: 70 Prozent der Kulturgüter blieben geschlossen, 20 Prozent der Spitalsbetten würden nicht betreut, 70.000 Schülerinnen und Schüler müssten sich in Österreich eine andere Schule suchen. "Diese Zahlen ließen sich jetzt unglaublich lange weiterführen", so Rauch in einem auf der Website www.ordensgemeinschaften.at publizierten Beitrag.

Rauch wörtlich: "Es geht bei der Diskussion aber nicht alleine um Zahlen, sondern um eine tiefe emotionale Identitätsfrage. Christlicher Glaube und Religion sind ein wesentlicher Identitätsfaktor bei uns in Österreich. Auch wenn viel eine hohe Distanz zur Amtskirche spüren, so nahe sind sie den konkreten Angeboten in den Pfarren, Schulen und Bil-

dungseinrichtungen, Kranken- und Pflegehäusern bis hin zu den sozialen und internationalen Einrichtungen und Projekten."

Der Generalsekretär der Superiorenkonferenz zeigt sich überzeugt, "dass diese Diskussion die Menschen wieder mehrheitlich zur Wahrnehmung der religiösen Dimension ihres Lebens führen wird." Rauch lädt ein, auf die verschiedenen kolportierten Zahlen genauer hinzuschauen: Die Kirche bekomme keine kolportierten 3,6 Milliarden Euro, "sondern gesellschaftliche Leistungen werden von der Gesellschaft bezahlt. Diese Leistungen werden im kirchlichen Umfeld erbracht. Das ist doch überall sonst ganz normal."

Weitere Meldungen und Hintergründe im Kathpress-Themenpaket zum "Volksbegehren gegen Kirchenprivilegien" unter www.kathpress.at/volksbegehren.

Ordensspitäler ersparen Steuerzahler 200 Millionen Euro pro Jahr

Arbeitsgemeinschaft der Ordensspitäler: Kirchliche Gesundheitsleistungen werden teilweise schlechter bezahlt als bei öffentlichen Krankenhäusern

Wien, 16.04.13 (KAP) Die 30 österreichischen Ordensspitäler erbringen rund 20 Prozent der heimischen Krankenhausleistungen; in Oberösterreich sind es sogar um die 40 Prozent. Damit wird österreichweit jeder fünfte Patient in einem Ordensspital betreut. Die Ordensspitäler sind gemeinnützig und arbeiten im öffentlichen Auftrag. Zahlreiche Studien bescheinigen den Ordensspitalern hohe Wertschätzung bei den Patienten und ein gutes Kosten-Leistungs-Verhältnis. Was den stationären Bereich betrifft, arbeiten die Ordensspitäler um rund zehn Prozent effizienter als die kommunalen Krankenhäuser, wodurch sich laut der "Arbeitsgemeinschaft der Ordensspitäler Österreichs" für den Steuerzahler eine Ersparnis von rund 200 Millionen Euro pro Jahr ergibt.

Noch deutlicher fallen die Kostenunterschiede im ambulanten Bereich aus: Ein ambulanter Patient kostet bei den kommunalen Anstalten im Schnitt 170 Euro, bei den Ordensspitalern 145 Euro. Trotzdem werden die Ordensspitäler in einigen Bundesländern für ihre Leistungen schlechter bezahlt als die Krankenhäuser der öffentlichen Hand.

In einigen Bereichen befinden sich die Ordensspitäler im Spitzenfeld der heimischen Gesundheitsversorgung: So werden z. B. rund 27 Prozent der Dickdarm-, 13 Prozent der Brustkrebs- und 22 Prozent der Bauspeicheldrüsen-Operationen in Ordensspitalern durchgeführt. Mit mehr als 20.000 Mitarbeitern sind sie einer der größten heimischen Arbeitgeber.

Missbrauch: Stift Kremsmünster will umfassende Aufklärung

Stiftssprecher Eckerstorfer zu angeklagtem Ex-Pater: Weder Mitwisserschaft noch Vertuschung - Direktor des Stiftsgymnasiums: In Ordenschule hat sich "sehr, sehr viel geändert"

Linz, 16.04.13 (KAP) Das Stift Kremsmünster ist entschieden für eine umfassende Aufklärung der Missbrauchsfälle aus den 1970er- bis 1990er-Jahren, die jetzt zu einer Anklage gegen einen früheren Ordensangehörigen geführt haben. Das hat Stiftssprecher P. Bernhard Eckerstorfer am Mittwoch, 10. April, gegenüber "Kathpress" zum Fall des nun 79-jährigen ehemaligen Internatsleiters des Stifts August Mandorfer (damals Pater Alfons) bekräftigt, dem die Staatsanwaltschaft Steyr schweren sexuellen Missbrauch, Missbrauchs eines Autoritätsverhältnisses sowie verbotenen Waffenbesitz vorwirft.

Eckerstorfer räumte Versäumnisse beim Verfolgen von Hinweisen ein, stellte aber zugleich eine Mitwisserschaft oder Vertuschung seitens der Stiftsleitung in Abrede. Das Stift Kremsmünster habe im Gegenteil im Jänner 2013 - nach Abschluss der staatsanwaltschaftlichen Ermittlungen - eine wissenschaftliche Aufarbeitung durch das renommierte Münchner Institut für Praxisforschung und Projektberatung (das auch mit den Missbrauchsfällen in der deutschen Benediktinerabtei Ettal betraut war) in Auftrag gegeben, bei der auch Opfer eingebunden werden. Zudem seien "sofort personelle Konsequenzen gezogen" worden.

In vergangenen Zeiten sei es "zu körperlichem, psychischem und sexuellem Missbrauch in erschreckendem Maße gekommen", teilte Eckerstorfer mit. "Das ist unentschuldig und von Abt Ambros schon mehrfach beim Namen genannt worden." Bereits vor 2010, vor der Wiederaufnahme von Ermittlungen durch die Staatsanwaltschaft habe es Anzeichen für Missbrauch gegeben, die "aber nicht verfolgt und benannt wurden. Konsequenzen wurden nur zögerlich gezogen", so der Stiftssprecher im Rückblick. "Wir gewannen seit Bekanntwerden der wahren Dimensionen des Missbrauchs in Kremsmünster vor zwei Jahren den Eindruck, dass man vielfach nicht wahrhaben wollte, was es nicht geben durfte. Das stellen wir ebenso beschämt fest wie das große Leid, das früher in Erziehungseinrichtungen des Stiftes Kremsmünster Schülern angetan wurde."

Man sei dem Vorwurf nachgegangen, die damalige Stiftsleitung hätte 1995 P. Alfons aus dem Konvikt wegen bekanntgewordenen sexuellen Miss-

bräuchen abberufen - und damit schon früh von den Übergriffen gewusst. Dazu habe man in den Protokollen und bei Befragungen damaliger Verantwortungsträger keine Information gefunden. P. Alfons habe Abt Ambros und dem Kloster eine 2008 gegen ihn durchgeführte strafrechtliche Untersuchung (die dann eingestellt wurde) verheimlicht; erst 2010 habe er dies gegenüber dem Abt auf Nachfragen zugegeben, so P. Eckerstorfer.

In diesem Jahr ersuchte Mandorfer um Entbindung von den Ordensgelübden und wollte die Benediktinergemeinschaft auf eigenen Wunsch verlassen. Die Vatikanische Glaubenskongregation habe darauf "sehr schnell reagiert" und dem Antrag des von Ex-Zöglingen Beschuldigten auf Ordensaustritt stattgegeben.

Bezüglich der beiden anderen Patres, denen sexueller Missbrauch vorgeworfen wurde und deren staatliche Verfahren aufgrund von Verjährung oder strafrechtlicher Irrelevanz eingestellt wurden, habe der Vatikan reagiert, so Eckerstorfer weiter: P. Benedikt wurde ein Dekret mit verschiedenen Auflagen ausgestellt; er lebt zurückgezogen in der klösterlichen Krankenstation. Gegen P. Petrus, dem Übergriffe um das Jahr 2000 vorgeworfen werden, wurde vom Vatikan ein kirchenrechtliches Verfahren angeordnet und bereits aufgenommen. Das Kloster zog ihn laut Eckerstorfer 2005 aus dem Schuldienst ab.

Abt: "Aufklärung ist uns sehr wichtig"

In den "Oberösterreichischen Nachrichten" (OÖN, Mittwochausgabe) wird der Kremsmünsterer Abt Ambos Ebnhart zum Fall Mandorfer mit dem Satz zitiert: "Wir begrüßen es, dass es zur Anklage kommt." Eine umfassende Aufklärung "ist uns sehr wichtig."

Auch der jetzige Direktor des Stiftsgymnasiums Kremsmünster, Wolfgang Leberbauer, nannte die Anklage gegen den früheren Erzieher und Internatsleiter "zu erwarten und richtig". Es sei "gut, wenn man abschließen kann". Zugleich betonte Leberbauer, das "System in der Schule" sei jetzt schon lange ein anderes. "Es hat sich sehr, sehr viel geändert."

Stift Kremsmünster begrüßt Anklage gegen Ex-Pater

Staatsanwaltschaft Steyr belastet früheren Internatsleiter - Stift will sich "der Vergangenheit stellen" und aktiv an der Aufarbeitung von Missbrauchsfällen beteiligen

Linz, 16.04.13 (KAP) Das Stift Kremsmünster hat das am Dienstag, 9. April, angekündigte Gerichtsverfahren gegen einen des Missbrauchs verdächtigen Ex-Pater begrüßt. Die Staatsanwaltschaft Steyr hatte bekanntgegeben, dass gegen August Mandorfer, der früher als Pater Alfons der Benediktiner-Gemeinschaft von Kremsmünster angehörte, Anklage erhoben wurde. "Dass nach drei Jahren die Untersuchungen abgeschlossen sind und durch das zuständige Gericht Vorfälle früherer Jahrzehnte geklärt werden", begrüßte das Stift in einer Stellungnahme ausdrücklich.

Die Staatsanwaltschaft legt dem heute 79-jährigen Ex-Geistlichen schweren sexuellen Missbrauch, Unzucht mit Unmündigen, Nötigung, den Missbrauch eines Autoritätsverhältnisses sowie das Quälen oder Vernachlässigen unmündiger, jüngerer oder wehrloser Personen zur Last. Zudem wird ihm der fahrlässige Besitz einer verbotenen Waffe, nämlich einer Pumpgun, vorgeworfen.

Als im März 2010 einzelne Vorwürfe bekannt wurden, "haben wir jene Opfer, die sich bei uns gemeldet haben, darum ersucht, sich bei den zuständigen offiziellen kirchlichen und staatlichen Stellen zu melden", heißt es weiter. Das Stift habe "sofort personelle Konsequenzen gezogen" und seither die Aufarbeitung aktiv unterstützt: "Wir sind auf die uns bekannten Opfer zugegangen und haben sie zum Gespräch eingeladen."

Im Kloster und im Stiftsgymnasium Schule seien die Vorfälle aus der Zeit, in der der nun angeklagte Ex-Geistliche Internatsleiter war, "bewusst gemacht und intern aufzuklären versucht" worden. Die Stiftsleitung habe "uneingeschränkt mit der sogenannten Klasnic-Kommission zusammengearbeitet". Bei der Unabhängigen Opferschutzanwaltschaft wurden insgesamt 38 Fälle gemeldet, davon 29 wegen sexuellem Missbrauch. 700.000 Euro an Entschädigungszahlungen - davon 200.000 Euro an Therapiekosten - seien insgesamt zugesprochen worden.

Das Stift Kremsmünster gab im Jänner 2013 - nach Abschluss der staatsanwaltschaftlichen Ermittlungen - eine wissenschaftliche Aufarbeitung durch

das renommierte Münchner Institut für Praxisforschung und Projektberatung (IPP) in Auftrag, bei der auch Opfer eingebunden werden. "Durch diese unabhängige externe Aufarbeitung erwarten wir eine Aufklärung über die Umstände und Zusammenhänge der Vorfälle früherer Jahrzehnte in Internat und Schule", erklärte das Stift. Es wolle sich auch weiterhin "der Vergangenheit stellen" und sich aktiv an der Klärung und Aufarbeitung der Missbrauchsfälle beteiligen.

Konsequenzen wegen Verjährung fraglich

Im Zuge der Anklageerhebung durch die Staatsanwaltschaft Steyr hieß es, es handle sich beim nun gerichtlich behandelten Fall nur um die Spitze eines Eisbergs. Dokumentiert sind zumindest vier Fälle aus den 1950er-Jahren, die drei bereits verstorbenen Patres zugeschrieben werden. Der Großteil der Übergriffe dürfte in den 1970er- bis 1990er-Jahren passiert sein. Damals leitete August Mandorfer das Internat. Ob es für ihn eine Strafe geben kann, ist noch unklar: Bei den Taten, die ihm die Staatsanwaltschaft zur Last legt, seien aus Gründen der Verjährung "kaum weitere juristische Konsequenzen zu erwarten", berichtete die Austria Presse Agentur (APA) am Dienstag.

Neben Mandorfer gerieten auch zwei weitere Patres ins Visier der Justiz. Die Ermittlungen gegen sie wurden aber eingestellt. Gegen einen läuft noch ein kirchenrechtliches Verfahren, gegen den anderen hat Rom interne Auflagen verfügt, heißt es in der APA. Vorwürfe gegen acht weitere Personen - darunter drei weltliche Lehrer - wegen körperlicher oder seelischer Gewalt seien als strafrechtlich nicht relevant oder ebenfalls verjährt eingestuft worden. Aber auch aus neuerer Zeit, nämlich aus dem Jahr 2005, sei ein Missbrauchsfall bekannt.

Das Landeskriminalamt ermittelte in zahlreichen Fällen, für die Staatsanwaltschaft Steyr blieben 15 Geschädigte übrig, auf die sich die Anklage gegen den 79-Jährigen stützt. Diese ist noch nicht rechtskräftig, der Beschuldigte kann sie binnen 14 Tagen beeinspruchen.

Forscher: Ordensleben und Wirtschaft profitieren voneinander

Interdisziplinäre Ringvorlesung zu Wirtschaft und Ethik in Linz - Regel des Ordensgründers Benedikt gibt Impulse für Nachhaltigkeit und Menschenführung

Linz, 16.04.13 (KAP) Benediktinerklöster nutzen ihr spirituelles Erbe auch für das praktische Handeln, etwa bei Ökologie, der nachhaltigen Wirtschaft und der Mitarbeiterführung. Das zeigen zwei interdisziplinäre Forschungsprojekte, die bei einer Ringvorlesung zu Wirtschaft und Ethik an der Johannes Kepler Universität (JKU) vorgestellt wurden. Zwischen Wirtschaft und Klosterleben gibt es eine Schnittstelle, deren Beachtung beide Seiten in zentralen Problemen weiterhelfen kann, so der Tenor der Vortragenden aus Theologie und Ökonomie.

"Klöster müssen positiv bilanzieren und von ihren Erträgen leben, sind zugleich aber besonderen ethischen Maßstäben verpflichtet und brauchen keine gigantischen Gewinne", so der Moraltheologe Prof. Michael Rosenberger von der Katholisch-Theologischen Privatuniversität in Linz im Interview mit "Kathpress". Sein Forschungsprojekt überprüfte, wie weit das ökologische Handeln der Klöster von der Benedikts-Regel geprägt ist. Diese sei "aus einer Erfahrung gewachsen, dass sich behutsamer Umgang mit der Schöpfung mit solider Wirtschaftsweise verbinden lässt", so Rosenberger.

Zu den "schönen Spuren" von Ökologie in der Regel des Ordensgründers aus dem sechsten Jahrhundert zählt der Theologe "die Idee, dass Schöpfung eine Gabe Gottes ist. Da Geschenke Zuwendung und Wertschätzung signalisieren, geht man in der Regel mit ihnen behutsamer um", so Rosenberger. Eindrucksvoll sei besonders Benedikts Anweisung, der Klosterökonom solle alle materiellen Güter des Klosters "wie heilige Gefäße" behandeln.

In sehr unterschiedlichem Ausmaß würden Benediktinerklöster heute bereits ökologisch wirtschaften, zeigt Rosenbergers Untersuchung von sechs Stiften des Ordens in Österreich und Bayern. Konkret würden Klöster beispielsweise gemeinsam mit Biobauern ihre Produkte vermarkten, die Energie aus Photovoltaik oder Hackschnitzel beziehen, Tiere artgerecht halten, bei Weinbau und Forstwirtschaft auf Nachhaltigkeit achten oder diese auch in klösterlichen Bildungseinrichtungen thematisieren. Bei der Durchführung sind Klöster eindeutig zunehmend auf externes Fachwissen angewiesen.

"Die meisten Klöster tun bereits viel und orientieren sich nach offiziellen Öko-Standards", so der Forschungsleiter, der zudem die Vorbildfunktion der Stifte für die jeweilige Region betonte. Probleme

würden häufig die großen Immobilien bereiten, bei denen etwa der Denkmalschutz eine Sanierung erschwere oder der Energiebedarf zur Hürde werde. Die untersuchten bayrischen Klöster der Studie seien in diesem Punkt meist weiter entwickelt als die österreichischen - für Rosenberger ein spätes Erbe u.a. des Josephinismus. "Hierzulande fehlen Mönche in Betrieben, da sie mehr in Stiftspfarrn tätig sind."

Befruchtender Austausch

Dass Wirtschaft und Klöster voneinander profitieren könnten, betonte Prof. Birgit Feldbauer-Durstmüller vom Institut für Controlling und Consulting der JKU Linz. "Die Klöster profitieren durch Professionalisierung und Know-how-Transfer, während die Betriebswirte Einblicke bekommen, wie Klöster als jahrhundertealte Vertrauensorganisationen funktionieren. Sie ähneln hier den Familienunternehmen, sind jedoch stärker von einem besonderen Menschenbild und der Notwendigkeit zur authentischen Balance zwischen Beten, Arbeiten und Zeugnis geben geprägt", so die Leiterin der Ringvorlesung.

Einen klösterlichen Blick auf die Wirtschaft warf der Lambacher Abt Maximilian Neuling: "Viele Menschen gehen über die Grenzen, wie etwa der Vormarsch psychosomatischer Krankheiten zeigt. Wir quetschen uns schlimmer aus als eine Zitrone und haben vergessen, wie wir ge- und beschaffen sind", so der Benediktinermönch in seinem Vortrag. Wichtig sei es, den Menschen mit dessen Grenzen, Bedürfnissen und Möglichkeiten wieder mehr zu sehen und ihm gerecht zu werden.

Das Menschenbild des heiligen Benedikt liefere heute zwar keine konkrete Handlungsanweisung, doch jedenfalls brauchbare Prinzipien durch ein spezifisches Menschen- und Gottesbild sowie durch den Blick auf die Schöpfung, so der Abt zum Thema der Mitarbeiterführung. Dem Ordensgründer sei es darum gegangen, authentisch, selbstkritisch und im rechten Maß zu handeln, zudem habe er die persönliche Reife betont. "Wichtig für das Verständnis anderer ist, auch eigene Zerbrechlichkeit und Scheitern zu sehen, denn wir sind alle keine Wundertäter."

Auch Neulinger betonte, dass Klöster heute für ihre meisten Arbeitsfelder externe fachliche Unterstützung benötigten. "Wir brauchen das Wissen der Gegenwart, müssen Leistungen zukaufen und können nicht mehr autark, sondern höchstens autonom leben", so der Abt gegenüber "Kathpress". Beriefen

sich Klöster zu sehr auf Tradition und Geschichte, könne dies mitunter auch zum "Klotz" werden und mit ängstlichem Rückzug aus der Gegenwart ver-

bunden sein. Wichtig sei ein im Gottesvertrauen begründeter Glaube, dass es "auch in der Gegenwart etwas Gutes gibt".

Schönborn: "Schwester Restituta zeigt Kraft des Glaubens"

Gedenkgottesdienst zum 70. Todestag der ersten Märtyrerin Österreichs am Ort der Hinrichtung durch das NS-Regime - Kardinal Schönborn: "Viele leben das Evangelium, ohne es zu wissen"

Wien, 16.04.13 (KAP) Schwester Helene Restituta Kafka ist ein "Symbol für die Kraft des Glaubens": Das hat Wiens Erzbischof Christoph Schönborn am Donnerstag, 11. April, beim Gottesdienst zum 70. Todestag der seligen Ordensfrau, Österreichs erste bekannte Märtyrerin, betont. Ort der Gedenkfeier, an der rund 50 Personen teilnahmen, war die Gefangenenhauskapelle in der Justizanstalt Josefstadt sowie im Anschluss die sogenannte "Weihestätte" im Wiener Landesgericht, in dem am 30. März 1943 das Todesurteil an Schwester Restituta per Enthauptung vollstreckt wurde.

Schönborn zeigte sich "zutiefst bewegt" von den konkreten Umständen der Exekution. Schwester Restituta sei gemeinsam mit einer Gruppe des Kommunismus verdächtigten Straßenbahner aus dem 20. Wiener Gemeindebezirk hingerichtet worden - "im Zwei-Minuten-Takt - so wenig war ein Leben damals wert", verdeutlichte der Kardinal. Als einziges "Privileg" habe man der Ordensschwester gestattet, ein Papierkleid bei der Enthauptung zu tragen, während die verurteilten Männer völlig nackt waren.

Stets müsse man gemeinsam mit Restituta auch ihrer Leidensgefährten gedenken, sofern diese auch der Kirche gewesen sein mögen, betonte der Kardinal. "Das 'Verbrechen' dieser Männer bestand darin, dass sie einen Kranz am Grab eines bereits exekutierten Kollegen niedergelegt hatten. Auch das Begraben und Ehren der Toten ist ein Werk der Barmherzigkeit und gelebter Nächstenliebe." Untrennbar verbunden mit dem Zeugnis Restituta sei das Zeugnis "so vieler, die nicht den Glauben, doch die Menschlichkeit geteilt haben", so Schönborn. Es zeige, dass Menschen oft das Evangelium leben und Gott nahe sind, ohne es zu wissen.

Kreuz als Verhängnis

Maria Restituta, die einzige im NS-Regime verurteilte und hingerichtete Ordensfrau, hatte als Operationschwester im Krankenhaus Mödling in den Krankenzimmern immer wieder zum Unbill ihres Chefarztes Kruzifixe aufgehängt und ließ ein Regime-kritisches

Soldatenlied vervielfältigen. Denunziert durch zwei Mitarbeiterinnen, wurde sie am Aschermittwoch 1942 verhaftet und am 29. Oktober - dem heutigen Gedenktag der 1997 von Johannes Paul II. Seliggesprochenen - zum Todesurteil führte.

Als "symbolhaft" bezeichnete es Schönborn, dass Schwester Restituta ausgerechnet das Aufhängen des Kreuzes zum Gefahr geworden sei. "Das Kreuz ist die Summe aller menschlichen Grausamkeiten, und wurde zudem von den Nationalsozialisten zum Hakenkreuz pervertiert. Es ist jedoch durch Jesus zum Zeichen des Heils und der Versöhnung geworden, des Sieges des Lebens über den Tod, der Liebe und ihrer verwandelnden Kraft, weshalb es Schwester Restituta bei den Kranken lassen wollte."

"Landesverräterische Feindbegünstigung"

Auszüge der Verurteilungsschrift verlas bei der Gedenkfeier in der Weihestätte der Präsident des Wiener Landesgerichts für Strafsachen, Friedrich Forsthuber. Schwester Restituta werde aufgrund "landesverräterischer Feindbegünstigung" verurteilt, da sie sich "im schwersten Schicksalskampf gegen ihr Volk gestellt und Hand in Hand mit dem Todfeind an der Vernichtung desselben gearbeitet" habe, hieß es hier, wobei die Todesstrafe die "einzig angemessene und zum Schutze des deutschen Volkes erforderliche Sühne" sei.

Forsthuber: "Besser kann das Grauen und die Perfidie dieses Regimes nicht skizziert werden. Viele dieser Urteile klangen sehr ähnlich." 1.200 Menschen seien allein in dem Gedenkraum im Wiener Landesgericht vom NS-Regime enthauptet worden.

Kurz nach ihrer Verurteilung schrieb Restituta einen Brief an ihre Ordensoberin, "der erste und vielleicht auch der letzte Brief", so ein Auszug des von der Ordensschwester Birgit Dorfmaier verlesenen Schreibens, in dem die später Seliggesprochene auch erklärte, sie sei sich keiner Schuld bewusst. "Kränkt euch nicht, denn was Gott tut, ist wohlgetan", so Restitutas Botschaft an die Mitschwesterinnen aus dem Orden der Franziskanerinnen von der christlichen Liebe ("Hartmannschwester").

Franziskanisches Hilfswerk bilanziert und lädt zum Benefizkonzert

Verein "Franz Hilf!" hat 2012 mit knapp 800.000 Euro Spendengeldern 93 Projekte in Osteuropa unterstützt - Benefizkonzert am 18. April in der Wiener Franziskanerkirche

Wien, 16.04.13 (KAP) Die Franziskaner für Mittel- und Osteuropa haben mit dem Verein "Franz Hilf!" im Vorjahr 789.000 Euro an Spendengeldern erhalten. Wie das Hilfswerk, das Träger des österreichischen Spendengütesiegels ist, in einer Aussendung mitteilte, wurden damit 93 Projekte für Kinder, Jugendliche, Behinderte und alte Menschen unterstützt, der Großteil davon in der Ukraine (52), gefolgt von Bosnien-Herzegovina, Serbien, Weißrussland, Litauen sowie in neun weiteren osteuropäischen Ländern. Für ein Projekt in der Ukraine findet am 18. April in Wien ein Benefizkonzert statt.

"Franz Hilf!" unterstützt Ordensinitiativen für Menschen in akuten Notsituationen, doch auch Langzeitprojekte, die strukturelle Nöte bekämpfen, allen voran in der Karpatoukraine: In dem schmalen Dreiländereck zwischen Ungarn, Slowakei und Rumänien leben 1,3 Millionen Menschen, ein Völkergemisch aus Ruthenen, Russen, Ukrainern, Ungarn, Slowaken, Rumänen und Resten einer deutschsprachigen Bevölkerung. Schon im alten Österreich galt die Karpatoukraine als das "Armenhaus der Monarchie".

Eines der vom franziskanischen Hilfswerk unterstützten Projekte in der Region ist die Suppenküche in Vinogradiv (ungarisch: Nagyszölös). Bereits seit 1986 sind Franziskanerbrüder hier tätig und täglich an der Klosterpforte mit den Nöten der Bevölkerung konfrontiert: Armut, Fehlen medizinischer

Versorgung und einer Arbeitslosigkeit von derzeit 40 Prozent kennzeichnen die Situation, zudem wurden seit Ende der Sowjetunion Medikamente enorm teurer. In besonderer Notlage sind die nicht mehr gehfähigen Mindestrentner sowie kinderreiche Familien.

Als Reaktion auf die schwierige Lage errichteten die Franziskaner in Vinogradiv eine Armenapotheke mit Medikamenten aus dem Westen sowie eine Suppenküche, bei der täglich pro Empfänger ein Suppentopf und ein halbes Kilogramm Brot ausgefahren werden - anfangs noch per Fahrrad mit 27 Portionen, heute sind es 180. Da jedes unterstützte Projekt auch Eigenleistung erbringen muss, wurde vor Ort ein Gemüsegarten sowie eine Schweinezucht angelegt.

Zugunsten eines "Franz Hilf!"-Projektes findet am 18. April um 19.30 Uhr ein Benefizkonzert in der Wiener Franziskanerkirche statt. Die Erlöse der künstlerischen Darbietung, an der sich u.a. die Cellisten Franz und Matthias Bartolomey sowie Burgschauspielerin Birgit Minichmayr beteiligen, geht an das Sozialzentrum Uschgorod in der Karpatoukraine, das eine Ausspeisung und eine ärztliche Ambulanz bietet. Der Initiator des Zentrums, Pater Kosma Cholek, gibt am Vormittag Einblicke in das Projekt.

(Information: www.franzhilf.org; Spendenkonto: 10.126.506, BLZ 32.000)

Sozialethiker Sedmak: Altenpflege ist "Vermenschlichung"

Franziskanisches Frühjahrssymposium in Vöcklabruck mit Fokus auf "Ethik in der Altenpflege" - Jurist Klaushofer: Gelebte Ethik im Heim braucht Menschenrechts-Monitoring

Linz, 16.04.13 (KAP) Ein Plädoyer für mehr Achtung der Altenpflege hat der Salzburger Sozialethiker Prof. Clemens Sedmak beim Franziskanischen Frühjahrssymposium gegeben: Ihr Ziel sei die "Vermenschlichung", zudem müsse die Bedeutung Pflegebedürftiger in der Gesellschaft "mehr überschätzt werden", so der Referent in der Vorwoche beim Franziskanischen Frühjahrssymposium in Vöcklabruck. Thema der Veranstaltung war "Ethik in der Altenarbeit".

Um alte Menschen "menschenfreundlich" zu pflegen, brauche es einen guten Umgang mit den vielen Belastungen, denen Altenpfleger täglich aus-

gesetzt seien, so Sedmak. "Ob man diese Herausforderungen auch positiv bewältigen kann, hängt von der Resilienz jedes Einzelnen ab - also von der Fähigkeit, sich in schwierigen Umständen zu bewähren und zu 'gedeihen'", erklärte der Experte.

Entscheidende Variablen für Resilienz seien einerseits die Arbeitsbedingungen, darunter etwa der persönliche Entscheidungsspielraum und die Möglichkeit, Verantwortung zu übernehmen, jedoch auch das Vorhandensein eines Netzes von Mentoren - "Menschen, die einen begleiten". Wichtig sei es jedoch genauso, Sinn erfahren zu können. "Men-

schen müssen das Grundgefühl haben, dass ihre Arbeit etwas bewirken kann und soll", so Sedmak.

Zur ethischen Dimension der Altenpflege zählte der Salzburger Theologe und Philosoph u.a. das "Glücklichsein im Beruf", das "gerade in sozialen Berufen" wichtig sei. Bewährte Kraftquellen, um die man sich bemühen könne, seien der "Friede des Herzens" als auch Spiritualität, da gelungene Altenpflege stets ein "Blick auf das Schöne im Unvollkommene" sei.

Menschenrechts-Monitoring im Heim

Alten- und Pflegeheime gehören zu jenen Einrichtungen, in denen die persönliche Freiheit der Bewohner beschränkt oder entzogen wird, erinnerte der Salzburger Jurist und Menschenrechtsexperte Prof. Reinhard Klaushofer im zweiten Hauptreferat der Tagung, die im Seminarhaus St. Klara der Franziskanerinnen von Vöcklabruck stattfand. Spreche man von Einhaltung der Menschenrechte, so gehe es immer primär um Menschenwürde, stellte Klaushofer klar.

Der Verfassungs- und Verwaltungsjurist gab Einblicke in die Arbeit der interdisziplinären Besuchskommissionen, die nach dem Zufallsprinzip oder infolge von Beschwerden Alten- und Pflegeheime teils unangemeldet besuchen, hinsichtlich der

Einhaltung der Behindertenrechtskonvention (OP-CAT) überprüfen, mit Mitarbeitern und Bewohnern sprechen und nach einem Abschlussgespräch ein Positiv- oder Negativbeurteilung für die Volksanwaltschaft abgeben. Geachtet werde dabei besonders auf den Umgang mit Bewohnern.

Hauptinteresse der Besuchskommissionen sei die Förderung der Einhaltung der Menschenrechte, betonte Klaushofer, zudem sehe man sich auch als Unterstützung von Mitarbeitern, die mit Zuständen in einem Heim aus ethisch-moralischen Gründen nicht zufrieden sind. Die Problemstellungen vor Ort seien äußerst vielfältig, denn Schwierigkeiten bei der finanziellen oder personellen Auslastung gehörten ebenso dazu wie die Verlegung von Menschen mit veränderter Pflegestufe, die Beibehaltung des Lebensrhythmus für Bewohner oder medizinischer Freiheitsentzug.

Menschenrechtliches Monitoring sei "jedenfalls gelebte Ethik im Umgang mit allen Beteiligten - Bewohner genauso wie Mitarbeiter, denn Menschenrechte sind unteilbar", so Klaushofer. Er selbst empfinde "großen Respekt" vor der Altenarbeit - sie müsse "gesellschaftlich noch viel mehr hervorgehoben werden", so auch sein Appell.

Junge Flüchtlinge: Erhebliche Hürden bei ärztlicher Versorgung

Don Bosco Flüchtlingswerk kritisiert Schwachstellen bei Impfversorgung, Dolmetschern und Ernährung - Geschäftsführer Floridus Kaiser: Altersfeststellung ist "Körperverletzung durch die Medizin"

Wien, 16.04.13 (KAP) Jugendliche Flüchtlinge haben in Österreich kaum Zugang zu Dolmetschern für Arztbesuche, Krankenhausaufenthalte oder für Psychotherapie: Diese Kritik hat das "Don Bosco Flüchtlingswerk" im Vorfeld zur Flüchtlingswallfahrt "Romaria", die am 27. April auf die Situation österreichischer Asylwerber aufmerksam macht, geäußert.

Freie Arztwahl, Wahrung von Privatsphäre und die gesetzlich verankerte "medizinische Information auf verständliche Art" würden damit massiv behindert, so die NGO in einer Aussendung über ihre Erfahrungen. Gerade bei Operations-Vorbereitungen oder in akuten Krisen sei verständliches Gespräch besonders wichtig.

Auf Hürden in der Gesundheitsversorgung stoßen minderjährige Flüchtlinge jedoch auch bei Impfungen: Sofern sie nicht mehr schulpflichtig seien, stelle der österreichische Impfplan keinen ausreichenden Impfschutz mehr sicher, so das

Flüchtlingswerk weiter. Eine mögliche Lösung wäre hier die freiwillige Bestimmung der Antikörper (Titer) im Blut, da dies eine bedarfsorientierte und spezifische Impfung ermöglichen würde, schlägt das Flüchtlingswerk vor. "Zurzeit gibt es nur wilde und ziellose Durchimpfungen, die eher die Angst der Bevölkerung vor einreisenden Flüchtlingen nehmen sollen."

Als "besonders problematisch" wertete Floridus Kaiser, Geschäftsführer des von den Salesianern Don Boscos, der Don Bosco Schwestern und von "Jugend Eine Welt" getragenen Vereins, die Altersfeststellungen bei Jugendlichen. Gesundheitsgefährdende medizinische Verfahren würden hier ohne entsprechende medizinische Indikation angewandt. "Das ist Körperverletzung durch die Medizin gegenüber Jugendlichen", kritisierte Kaiser.

Wie das Don Bosco Flüchtlingswerk weiters hervorhob, müssten sich jugendliche Flüchtlinge in

Österreich derzeit um fünf bis sechs Euro pro Tag ernähren. "Wie soll sich ein Jugendlicher, der Sport betreibt und in der Schule lernt, drei Mahlzeiten und eine Jause davon bezahlen?", so Kaiser. Das Don Bosco Flüchtlingswerk fordere eine Anhebung des Essensgeldes auf das Verpflegungsgeld für Zivildienstler von bis zu 16 Euro pro Tag, denn "offensichtlich ist das Innenministerium der Meinung, dass junge Erwachsene 16 Euro benötigen, um sich ausreichend und ausgewogen ernähren zu können", so Kaiser.

Die "Romaria"-Wallfahrt findet am 27. April zum bisher vierten Mal statt. Die Veranstalter - unter

ihnen die Pfarre Schwechat, das Don Bosco Flüchtlingswerk und das Weltdorf St. Gabriel sowie eine Vielzahl von unterstützenden Organisationen - wollen durch den ganztägigen Fußmarsch von Schwechat nach Mödling "ein Zeichen der Solidarität mit Asylsuchenden" setzen. Geplant sind u.a. Themenstationen am Weg, die sich speziellen Problemfeldern wie etwa Fremdenangst, Schubhaft, Menschenhandel oder Integration von Asylwerbern widmen und Möglichkeiten gelebter Solidarität aufzeigen sollen. Informationen unter www.fluechtlingswerk.at; www.weltdorf.at

Bischof Schwarz: Orden lassen Sinnsuchende aufatmen

"Salzburger Äbtekonzferenz" der Benediktiner im Stift St. Georgen mit dem Klagenfurter Bischof

Klagenfurt, 16.04.13 (KAP) Ordensleben erlaubt Menschen auf der Sinnsuche ein Anhalten und ein "Programm des Aufatmens": Das hat der Kärntner Diözesanbischof Alois Schwarz bei der Ostertagung der "Salzburger Äbtekonzferenz" im Bischöflichen Bildungshaus Stift St. Georgen/Längsee dargelegt. Besonders im von Hektik geprägten Alltag hätten Klöster und Ordensgemeinschaften somit eine wichtige Bedeutung, so der Klagenfurter Bischof.

Wie Schwarz weiter betonte, seien Orden dazu herausgefordert, neue Wege zu finden und ihr Leben aus dem Erbe heraus so auf neue Weise zu ge-

stalten, "dass die Menschen in den klösterlichen Gemeinschaften Gott und ein Aufatmen der Seele erfahren".

Der Bischof würdigte in seiner Predigt auch die lange Ordenstradition der Benediktiner und deren Wertschätzung für Bücher, insbesondere der Bibel und ihrer Ordensregel. An der Ostertagung unter dem Motto "auctoritas und humanitas. Die Rolle des Abtes zwischen Macht und Ohnmacht" nahmen die Leitungsverantwortlichen der Benediktinerklöster im deutschsprachigen Raum teil.

Kreuzschwestern wählten neue Mitteleuropa-Oberin

Oberösterreicherin Gabriele Schachinger leitet ab November 2013 Geschicke der Provinz

Bern-Linz, 16.04.13 (KAP) Beim Orden der Kreuzschwestern kündigt sich ein Führungswechsel an. Im Rahmen eines Treffens der Generalleitung, das im Mutterhaus des Ordens im schweizerischen Ingenbohl stattfand, wurde die Oberösterreicherin Schwester Gabriele Schachinger zur Oberin der Provinz "Europa Mitte" für eine Amtszeit von drei Jahren gewählt, hat das Medienbüro der Ordensgemeinschaften Österreich am Dienstag, 9. April, informiert.

Die Provinz "Europa Mitte" hat ihren Sitz in Wels. Gemeinsam mit der Oberin wurde auch andere Aufgaben in der Provinzleitung neu bestimmt. Bis zum Amtsbeginn, für den der 19. November 2013 festgelegt wurde, führt Sr. Maria Bosco Zechner mit ihrem Team weiterhin die Geschicke der Provinz.

Rund 800 Schwestern in 70 Gemeinschaften gehören der Verwaltungseinheit, die erst 2007 aus der Zusammenlegung von sechs Provinzen geschaffen wurde, an.

Die Gemeinschaft der "Barmherzigen Schwestern vom heiligen Kreuz", so der volle Ordensname, orientiert sich an der Spiritualität des heiligen Franz von Assisi. Der 1856 vom Schweizer Kapuzinerpater Theodosius Florentini und Schwester Theresia Scherer gegründete Orden ist vor allem im Erziehungs- und Schuldienst, in Krankenhäusern, Alten- und Behindertenheimen, in der Hauskrankenpflege und Altenseelsorge sowie in der Sterbebegleitung tätig - alleine in Österreich an rund 50 Standorten.

Informationen: www.kreuzschwestern.eu

Franziskaner von Frauenkirchen zeigen jüdische Geschichte

Ausstellung informiert über Geschichte der ehemaligen jüdischen Gemeinde in Frauenkirchen im burgenländischen Seewinkel

Eisenstadt, 16.04.13 (KAP) Zum ersten Mal ist die Geschichte der jüdischen Gemeinde von Frauenkirchen (Burgenland) in einer Ausstellung zu sehen: Von 11. April bis 31. Oktober 2013 wird im Franziskanerkloster Frauenkirchen über den Aufbau der orthodox-jüdischen Kultusgemeinde informiert, den liturgischen Ritus, die wirtschaftliche Bedeutung der Juden, ihre Beziehung zur Grundherrschaft und zur christlichen Bevölkerung. Es solle verdeutlicht werden, welche Bedeutung die jüdische Bevölkerung für den Ort und die Region hatte, heißt es in einer Aussendung des Franziskanerordens.

Die Ausstellung trägt den Titel "'Mein Vater war ein heimatloser Aramäer ...' - Die jüdische Gemeinde von Frauenkirchen von 1678 bis 1938". Ein Schwerpunkt der Ausstellung ist dem Ende der jüdischen Gemeinde durch den nationalsozialistischen Terror unmittelbar nach dem "Anschluss" vor 75 Jahren gewidmet.

Mehr als 250 Jahre hindurch existierte in Frauenkirchen eine jüdische Gemeinde. Sie machte bis zu einem Drittel der Gesamtbevölkerung aus. Auch der Aufstieg Frauenkirchens zum wirtschaftlichen Zentrum des burgenländischen Seewinkels war hauptsächlich das Verdienst der jüdischen Bevölkerung.

Das endete freilich schlagartig durch den "Anschluss". Die Schau im Franziskanerkloster beleuchtet die Märzereignisse des Jahres 1938 und deren Folgen: Plünderungen, Vertreibung, Arisierung, Flucht und Ermordung der Frauenkirchner Juden.

"Ich bin stolz darauf, dass wir in der Ausstellung auch ein so heikles Thema aufarbeiten, das in dieser Form noch nicht thematisiert wurde", so Guardian P. Elias Unegg. Neben zahlreichen Leihgaben aus dem Jüdischen Museum in Eisenstadt und Raritäten aus dem In- und Ausland wie einem historischen Thora-Mantel und eine seltene Jahreszeittafel zählt das in Originalgröße nachgebaute und begehbare Brunnenhaus zu den Highlights der Ausstellung.

Bei der Eröffnung der Ausstellung am Mittwoch, 10. April, sprachen unter anderem Bürgermeister Josef Ziniel und Gerhard Egermann. Kurator Herbert Brettl führte durch die Schau und Oberkantor Shmuel Barzilai sorgte mit Chorälen aus dem Synagogengottesdienst für den musikalischen Rahmen der Matinee. Zugänglich ist die bis 31. Oktober geöffnete Ausstellung im Franziskanerkloster (Kirchenplatz 2) täglich von 9 bis 18 Uhr. Informationen: www.franziskaner.at

Ökumene: Johanniter und Malteser feierten gemeinsam Jubiläum

Ökumenischer Gottesdienst im Stephansdom mit Bischof Kapellari und Superintendent Weiland

Wien, 16.04.13 (KAP) Mit einem ökumenischen Festgottesdienst im Stephansdom und einer anschließenden Leistungsschau auf dem Stephansplatz haben der katholische Malteserorden und der evangelische Johanniterorden am Samstag, 13. April, gemeinsam ihr 900-Jahr-Jubiläum gefeiert. Dem Festgottesdienst im Dom standen der Grazer Bischof Egon Kapellari und der evangelischen Superintendenten für Niederösterreich, Paul Weiland, vor.

Der Johanniterorden und der Malteserorden seien ein Beispiel gelebter Ökumene, "die eine gemeinsame Geschichte und gemeinsamer Auftrag verbindet", sagte Superintendent Weiland in seiner Predigt. Der Einsatz für Menschen in Not erinnere daran, "dass zum Glauben an den unsichtbaren Gott

die Verantwortung für den sichtbaren Nächsten gehört".

Die Gesellschaft brauche die Kirchen und die Christen, "weil die Wirklichkeit des Lebens nicht nur aus dem Sichtbaren und Materiellen besteht", so Weiland. Der Glaube und die Religion brächten die Dimension des Menschen ins Spiel, ohne die das Leben nicht vollständig ist. Weiland: "Der Glaube und die Religion bringen die Seiten der Menschen zum Klingen, die mit den Begriffen Verantwortung, Vertrauen, Nächstenliebe, Solidarität, Vergebung beschrieben werden können."

Der immer wieder erneuerte Blick auf Jesus Christus und auf Menschen in Not habe den von einem Hospital in Jerusalem ausgehenden Gründungsimpuls durch 900 Jahre erhalten "in guten und

in schwierigen Zeiten", sagte Bischof Kapellari in seinem Grußwort. Der Gründungsimpuls sei auch stärker gewesen als die Kirchenspaltung. Dieser gemeinsame ökumenische Gottesdienst sei letztlich Zeugnis dafür.

Malteser und Johanniter helfen weltweit

Bekannt sind die katholischen Malteser heute durch ihre humanitäre Hilfe in über 120 Ländern weltweit, wobei laut Angaben des Ordens 15 Millionen notleidende Menschen unabhängig von deren Herkunft, Religion oder politischer Überzeugung erreicht werden. In Österreich arbeiten derzeit insgesamt 1.800 Malteser in den einzelnen Werken des Malteserordens.

Weltweit zählt der evangelische Johanniterorden über 4.000 evangelische Ritterbrüder. In den Werken engagieren sich in Österreich rund 900 Mitarbeiter ehren- und hauptamtlich sowie als Zivildienner. Der Johanniterorden betreibt in Europa Hilfswerke in 14 Ländern. Im Nahen Osten ist er durch die Johanniter-Augenklinik in Jerusalem vertreten.

Die Johanniter-Unfall-Hilfe in Österreich ist eine vergleichsweise junge Organisation. Sie wurde 1974 als klassische Rettungsorganisation gegründet. Damals starteten die Johanniter in Wien mit einem Krankentransportwagen. Heute sind die Johanniter in den unterschiedlichen sozialen Bereichen in Wien, Innsbruck, Patergassen und Orth an der Donau tätig.

Päpstliche Bulle 1113

Der Orden geht in seinen Anfängen auf die Mitte des 11. Jahrhunderts. Damals sollen Kaufleute aus dem süditalienischen Amalfi vom Kalifen von Ägypten die

Genehmigung erhalten haben, in Jerusalem eine Kirche, einen Konvent und ein Hospital zu errichten, in dem den Pilgern ohne Unterschied des Glaubens und der Rasse Schutz und Obdach gewährt werden sollte. Mit der Bulle "Piae Postulatio Voluntatis" wurde die Hospital-Bruderschaft "vom Hl. Johannes zu Jerusalem" unter der Leitung des Seligen Gebhard von Papst Paschalis II. zu einem Orden erhoben.

Mit der Bulle vom 15. Februar 1113 stellte der Papst das Hospital bzw. den Orden unter den Schutz des Heiligen Stuhles, mit dem Recht, seine Leitung frei zu bestimmen, unabhängig von religiösen oder sonstigen Laienautoritäten.

Mit der Bulle waren Privilegien wie etwa die Befreiung von der Zehentpflicht verbunden. Weitere Privilegien für den ältesten bestehenden kirchlichen Laienorden und zugleich ältesten Krankenpflegeorden folgten.

1309 übernahm der Ritter- und Hospitalorden die Herrschaft über die Insel Rhodos. Die osmanische Eroberung der Insel führte 1565 zur Verlegung der Zentrale nach Malta. Seit 1834 hat der Malteserorden seinen Sitz in Rom. Er ist ein Völkerrechtssubjekt und unterhält mit 104 Staaten der Welt volle diplomatische Beziehungen und hat weltweit Hilfswerke gegründet.

Der evangelische Johanniterorden, der sich 1538 bildete, leitet sich ebenfalls vom mittelalterlichen "Ritter- und Hospitalorden vom Hl. Johannes" ab. Er entstand, als Joachim II., Kurfürst von Brandenburg, zum lutherischen Glauben übertrat. Eine Abordnung der "Malteser" unter Herrmeister Veit von Thümen folgte dem Kurfürsten.

Schelhammer: Ethisch-nachhaltige Anlagen bremsen Rendite nicht

Wiener Bankhaus steigerte 2012 Erträge mit wertorientierter Geschäftspolitik und Fokus auf Nachhaltigkeit deutlich – Start des Online-Kundenzugriffes auf Ethik-Produkte in Vorbereitung

Wien, 16.04.13 (KAP) Ethisch-nachhaltige Kapitalveranlagung hat nichts mit Verzicht auf Rendite zu tun: "Dass die Investition in ethisch-nachhaltige Anlagen zwar gut fürs Gewissen sei, aber wenig Ertrag bringe, ist ein falscher Irrglaube, den wissenschaftliche Studien widerlegen", betonte der Vorstandsvorsitzende des Bankhauses Schelhammer & Schattera, Michael Martinek, am Mittwoch, 3. April, bei der Bilanzpräsentation für 2012. Die Privatbank mit ausdrücklich christlich-wertorientiertem Marktzugang und Spezialisierung auf nachhaltige Finanzprodukte konnte im Vorjahr die Erträge deutlich

steigern. Noch vor der Jahresmitte 2013 sollen Produkte für Ethik-Sparen auch online verfügbar gemacht werden, hieß es.

Erstmals übersprang das Bankhaus im Vorjahr die 500 Millionen Euro-Grenze bei ethisch verwalteten Geldern - mit gegenwärtig 559 Mio. Euro, 130 Mio. mehr als 2011. Martinek: "Mit den 22 Mio. Euro beim ethisch-nachhaltigen Anteil der Spareinlagen gibt es auch hier einen deutlichen Zuwachs. Die ethisch-nachhaltige Produktpalette wurde ausgeweitet und umfasst nun Sparbuch, Termineinlagen bzw.

Festgeld, Kassenobligationen, Investmentfonds sowie ein komplettes ethisches Portfolio-Management."

Es sei "belegt", so Martinek, dass Investitionen in nachhaltige Anlagen keinen Automatismus in Richtung einer besseren oder schlechteren Rendite zur Folge hätten. "Von einer per se schlechteren Performance gegenüber traditionellen Anlagen kann keine Rede sein. Tendenziell bieten nachhaltige Anlagen sogar Vorteile. Sie erbringen eine 'doppelte Dividende', nämlich eine mindestens marktgerechte Rendite und gleichzeitig die Orientierung an sozialen, umweltbezogenen und ethischen Zielen", sagte der Vorstandsvorsitzende. Eine Untersuchung von "oekom reserach" habe gezeigt, dass die Rendite nachhaltiger Veranlagungen von 2004 bis 2011 sogar um 15,3 Prozent höher gewesen sei als die konventionelle Benchmark.

Lenkungseffekt durch Ethik-Anlagen

Ethisch-nachhaltige Geldanlagen hätten zudem einen "nicht unbeträchtlichen Lenkungseffekt bei Unternehmen, Gesellschaften, aber auch Ländern. Sukzessive Verbesserungen im Sinne der Nachhaltigkeit werden gefördert und im Sinne einer positiven Aufwärtsspirale auch eingemahnt", so der Vorstandsvorsitzende des ältesten Wiener Bankhauses, das in Österreich einen 15-prozentigen Marktanteil bei ethisch-nachhaltigen Investmentfonds hält.

Schelhammer & Schattera konnte die Erträge im Jahr 2012 deutlich steigern: Das Ergebnis der gewöhnlichen Geschäftstätigkeit (EGT) erhöhte sich um 68 Prozent gegenüber dem Vorjahr auf 7,1 Mio. Euro. Die Eigenmittelquote ist mit 28,4 Prozent mehr als drei Mal so hoch die wie gesetzlich geforderte Quote. Die anrechenbaren Eigenmittel beliefen sich mit Jahresabschluss auf 101,6 Mio. Euro.

Die sehr konservative, wertorientierte Risikopolitik des Hauses mache sich bezahlt, so Vorstandsmitglied Peter Böhler: Ein Stresstest mit dem angenommenen fiktiven Extremszenario eines Eurozonen-Ausscheidens Griechenlands und eines Einbruchs der Aktienmärkte ergab eine auch dann ausreichend gesicherte Deckungslage der Bank. "Während der Markt im Vorjahr um knapp über sieben Prozent gewachsen ist, steigerte sich unser Fondsvolumen um 27,1 Prozent, also fast um das vierfache." Mit diesem Zuwachs von mehr als 94 Mio. Euro habe man "eines der besten Jahre der Unternehmensgeschichte" erreicht.

Die positive Bilanz schlägt sich auch in der Dividende nieder: Für das Geschäftsjahr 2012 werden 85 Euro pro Aktie ausgeschüttet, für das Jahr zuvor waren es 60 Euro. Analog zum österreichweiten Rückgang klassischer Spareinlagen, u.a. aufgrund des Trends zur Umschichtung auf höherverzinsliche, risikobehaftetere Produkte wie Investmentfonds, gingen auch bei Schelhammer & Schattera die Spareinlagen im Vorjahr um etwa vier Prozent auf 151,2 Mio. Euro zurück. Der Anteil der Kundeneinlagen an der Bilanzsumme ist mit mehr als 80 Prozent signifikant hoch.

Vor wenigen Tagen trat Schelhammer & Schattera dem Österreichischen Genossenschaftsverband (ÖGV) bei, vor allem um die Vorteile eines gemeinsamen Rechenzentrums zu nutzen. Unabhängigkeit und Selbstständigkeit wolle man jedoch wahren, hieß es. "Wir nutzen als korrespondierendes Mitglied nur Vorteile eines größeren Verbandes wie die künftige Möglichkeit für Kunden, in allen Volksbanken-Foyers Geldausgabeautomaten und Kontoauszugsdrucker nutzen zu können", sagte Martinek.

Für treffsichere Finanztransaktionssteuer

Der Rückzug aus den Casinos Austria, an denen das Bankhaus seit Jahrzehnten beteiligt ist, sei wegen des Beteiligungskonstrukts "nicht so einfach, schließlich sind die Casinos kein börsennotiertes Unternehmen. Wenn sich jedoch die Gelegenheit ergibt, werden wir uns von unseren Beteiligungen trennen", präzisierte der Vorstandsvorsitzende.

Im Unterschied zu vielen Berufskollegen stehe Martinek einer Finanztransaktionssteuer grundsätzlich positiv gegenüber: "Unsere Position lautet: Ja, aber mit hoher Treffsicherheit. Exzessiv gewordene Märkte, die sich deutlich von der Realwirtschaft entfernt haben, zu lenken, ist der richtige Weg. Nur muss eine Finanztransaktionssteuer auch wirklich treffsicher diese Exzessivität einbremsen, also eine Lenkungssteuer sein statt bloß die Steuerquote zu erhöhen."

Eine Absage an jegliche Exzessivität hänge vor allem mit dem christlichen wertorientierten Zugang des Bankhauses, das zu 85 Prozent im Eigentum von Institutionen der katholischen Kirche Österreichs steht, zusammen. Dieser Hintergrund sei ein "wichtiger Orientierungsmaßstab für die ethisch fundierte Produktpalette".

Liechtensteins Fürstenpaar besucht Stift Klosterneuburg

Anlass des Österreichbesuchs war Eröffnungs-Empfang für das neu restaurierte Stadtpalais Liechtenstein in Wien

Wien, 16.04.13 (KAP) Fürst Hans-Adam II. und Fürstin Marie von und zu Liechtenstein waren am Dienstag, 9. April, auf offiziellen Besuch in Österreich. Gemeinsam mit Bundespräsident Heinz Fischer und seiner Gattin Margit kam das Fürstenpaar auf Einladung von Abtprimas Propst Bernhard Backovskys am Dienstag auch in das Stift Klosterneuburg.

Probst Bernhard empfing das royale Paar aus Liechtenstein im barocken Marmorsaal des Stiftes und überreichte Fürst Hans-Adam den "Goldenen Leopoldipfennig". Stiftskustos Nicolaus Buhlmann führte die Besucher anschließend durch die barocken Kaiserzimmer Karls VI., in die Schatzkammer und zum Verduner Altar.

Das Fürstenpaar war bereits Dienstagvormittag im Beisein von Kardinal Christoph Schönborn mit Bundespräsident Heinz Fischer und seiner Gattin Margit zusammengetroffen. Am Abend lud das Paar zum Eröffnungs-Empfang in das neu restaurierte Stadtpalais Liechtenstein ein. Unter den Gästen

befanden sich zahlreiche Vertreter des offiziellen Österreichs und Liechtensteins. So waren etwa Nuntius Erzbischof Peter Stephan Zurbriggen, Kardinal Schönborn, Vizekanzler und Außenminister Michael Spindelegger sowie Liechtensteins Regierungschef Adrian Hasler der Einladung gefolgt.

Nach über vier Jahren aufwendiger Renovierungsarbeiten, die rund 100 Millionen Euro gekostet haben, erstrahlt das zwischen Volksgarten und Minoritenplatz gelegene Palais im neuen Glanz. Bis zu 2,5 Tonnen schwere Luster beeindrucken ebenso wie die prunkvollen Stuckdecken, die reichen Goldverzierungen oder die vorbildlich renovierten originalen Thonet-Holzböden. Fürst Hans-Adam besitzt heute aufgrund der Sammeltätigkeit seiner Vorfahren und seiner eigenen Ankaufspolitik eine der reichsten Sammlungen des Wiener Biedermeier mit Gemälden, Aquarellen und Möbeln, sowie einer großartigen Porzellansammlung.

ALS VORSCHAU GELAUFEN

Stift Göttweig: Erster Kongress für christliche Führungskräfte

Veranstaltung soll christliches Handeln in der Wirtschaft sichtbar machen - Tschechischer Ökonom und Buchautor Sedlacek spricht über "Die Ökonomie von Gut und Böse"

St. Pölten, 16.04.13 (KAP) Erstmals widmet sich in Österreich ein Kongress dem Themenkreis Management und Mitarbeiterführung aus christlicher Perspektive. "Wert(e)voll führen" lautet das Motto der Veranstaltung, die vom 18. bis 20. April im Stift Göttweig stattfindet. Eröffnet wird der Kongress u.a. von Industriellenvereinigungs-Präsident Georg Kapsch, Kardinal Christoph Schönborn, dem evangelischen Bischof Michael Bünker und mit einem Vortrag des tschechischen Starökonomes Tomas Sedlacek. Zahlreiche weitere prominente Sprecher sind als Referenten und Workshop-Leiter geladen.

Unternehmer und Führungskräfte sind angesichts heutiger Umbrüche "mehr denn je gefordert, Richtung zu geben", so die Veranstalter in ihrer Ankündigung. Als "erster Kongress christlicher Führungskräfte in Österreich" wolle man sichtbar ma-

chen, "dass es Christinnen und Christen in der Wirtschaft gibt, die zu ihrer Überzeugung stehen, diese versuchen zu leben und in dieser die Werte finden, die in unserer Zeit immer wichtiger werden".

Eckpfeiler der Veranstaltung sind Impulsreferate, darunter jene des evangelischen Theologen Werner Tiki Küstenmacher über spirituelles Wachstum, von Bischof Bünker über Werte-geleitete Verantwortung, vom Salzburger Sozialethiker Clemens Sedmak über "Ethik und Werte" sowie vom deutschen Jesuit Paul Mertes über "Kontrolle und Vertrauen".

Tomas Sedlacek, Chefökonom der tschechischen SCOB-Bank, Buchautor und früherer wirtschaftspolitischer Berater von Präsident Vaclav Havel, spricht über "Die Ökonomie von Gut und Böse".

Veranstaltet wird der Kongress von den Ordensgemeinschaften Österreich, der Industriellenvereinigung, der evangelischen Akademie Wien, der

Industriellenvereinigung und der Katholischen Aktion Österreich.

Informationen: www.wertevollfuehren.at

Oberösterreichische Stiftskonzerte laden zur 40. Saison

20 Konzerte zwischen 1. Juni und 28. Juli in den Stiften St. Florian, Kremsmünster, Lambach und Vyssi Brod (Hohenfurth) - Beethoven-Schwerpunkt u.a. mit Pianist Stefan Vladar, Geigerin Alina Pogostkina und dem Artis Quartett

Linz, 16.04.13 (KAP) Die Oberösterreichischen Stiftskonzerte starten im Juni in ihre bereits 40. Saison. Das weit über die Grenzen Österreichs hinaus bekannte Musikfestival lädt seit 1974 zu sommerlichen Konzerten vor allem in den Stiften Sankt Florian bei Linz, Kremsmünster und Lambach ein, darüber hinaus aber auch in weiteren aktiven und früheren Stiften. 685 Aufführungen mit insgesamt 325.000 Besuchern gab es seither, informierten die Veranstalter am Freitag bei einer Pressekonferenz in Linz. Dass Konzerte in Stiftskirchen und klösterlichen - meist barocken - Prunkräumen stattfinden, sei zu Beginn des Festivals noch kaum selbstverständlich gewesen, hieß es.

20 Stiftskonzerte sind für die Jubiläumssaison 2013 geplant, davon eines auch im südböhmischen Zisterzienserstift Vyssi Brod (Hohenfurth) aus Anlass der heurigen oberösterreichisch- südböhmische Landesausstellung. An den Wochenenden zwischen 1. Juni und 28. Juli gastieren zahlreiche international erfolgreiche Solisten, Ensembles und Orchester, darunter die deutsche Sopranistin Diana Damrau, der Geiger Julian Rachlin, das Freiburger Barockorchester und die King's Singers.

Zu den Höhepunkten zählt jedes Jahr die Aufführung einer Symphonie Anton Bruckners an dessen Wirk- und Begräbnisstätte, der Stiftsbasilika von St. Florian. Heuer spielt das Bruckner Orchester Linz unter Dennis Russell Davies die "Achte".

Programm-Schwerpunkt ist in diesem Jahr das Werk Ludwig van Beethovens, gaben die Veranstalter bekannt. Zusammen mit dem Wiener Kammerorchester spielt Stefan Vladar in zwei Doppelkonzerten alle fünf Klavierkonzerte. Die russische Geigerin Alina Pogostkina gastiert mit dem Violinkonzert in D-Dur, Beethovens 1. Symphonie wird ebenso aufgeführt wie Kostbarkeiten seiner Kammermusik (mit dem Wiener Klaviertrio und dem Artis Quartett Wien).

Passend dazu, findet auch der 14. Beethoven-Klavierwettbewerb 2013 teils im Rahmen der Stiftskonzerte statt: Der Sieger oder die Siegerin wird kurz nach dem Finale in Wien einen Soloabend bei den oberösterreichischen Stiftskonzerten spielen. Der international renommierte Klavierwettbewerb wird im 4-Jahres-Rhythmus von der Universität für Musik und darstellende Kunst Wien veranstaltet.

Informationen: www.stiftskonzerte.at

Wien: Johanniter und Malteser feiern gemeinsam "Geburtstag"

Hunderte Besucher werden am 13. April bei ökumenischem Gottesdienst im Stephansdom und bei anschließender Leistungsschau der Orden erwartet

Wien, 16.04.13 (KAP) Der katholische Malteserorden und der evangelische Johanniterorden feiern 2013 gemeinsam ihr 900-Jahr-Jubiläum: Am Samstag, 13. April, leitet der Grazer Diözesanbischof Egon Kapellari gemeinsam mit dem evangelischen Superintendenten für Niederösterreich, Paul Weiland, um 10.30 Uhr einen ökumenischen Gottesdienst im Wiener Stephansdom. Im Anschluss stellen sich die Ordens- und Hilfswerke einer gemeinsamen Leistungsschau auf dem Stephansplatz.

Die Wurzeln der beiden Orden gehen ins 11. Jahrhundert auf Kaufleute aus Amalfi in Süditalien zurück, die 1113 in Jerusalem zum Schutz von Pilgern im Heiligen Land eine Hospitalbruderschaft - den "Ritter- und Hospitalorden vom Hl. Johannes zu Jerusalem" gründeten. Diese wurde unter dem seliggesprochenen Gründer Fra' (Bruder) Gerhard ein Orden der katholischen Kirche. Mit der Bulle "Pie postulatio voluntatis" erhielt er von Papst Paschalis II. erste Privilegien wie etwa die Befreiung von der Zehentpflicht. Weitere Privilegien für den ältesten

bestehenden kirchlichen Laienorden und zugleich ältesten Krankenpflegeorden folgten.

1309 übernahm der Ritter- und Hospitalorden die Herrschaft über die Insel Rhodos. Die osmanische Eroberung der Insel führte 1565 zur Verlegung der Zentrale nach Malta. Seit 1834 hat der Malteserorden seinen Sitz in Rom. Er ist ein Völkerrechtssubjekt und unterhält mit 104 Staaten der Welt volle diplomatische Beziehungen und hat weltweit Hilfswerke gegründet.

Der evangelische Johanniterorden, der sich 1538 bildete, leitet sich ebenfalls vom mittelalterlichen "Ritter- und Hospitalorden vom Hl. Johannes" ab. Er entstand, als Joachim II., Kurfürst von Brandenburg, zum lutherischen Glauben übertrat. Eine Abordnung der "Malteser" unter Herrnmeister Veit von Thümen folgte dem Kurfürsten.

Malteser helfen weltweit 15 Millionen Notleidenden

Bekannt sind die katholischen Malteser heute durch ihre humanitäre Hilfe in über 120 Ländern weltweit, wobei laut Angaben des Ordens 15 Millionen notleidende Menschen unabhängig von deren Herkunft,

Religion oder politischer Überzeugung erreicht werden.

In Österreich arbeiten derzeit insgesamt 1.800 Malteser in den einzelnen Werken des Malteserordens.

Johanniter in 14 Ländern Europas tätig

Weltweit zählt der evangelische Johanniterorden über 4.000 evangelische Ritterbrüder. In den Werken engagieren sich in Österreich rund 900 Mitarbeiter ehren- und hauptamtlich sowie als Zivildienstler. Der Johanniterorden betreibt in Europa Hilfswerke in 14 Ländern. Im Nahen Osten ist er durch die Johanniter-Augenklinik in Jerusalem vertreten.

Die Johanniter-Unfall-Hilfe in Österreich ist eine vergleichsweise junge Organisation. Sie wurde 1974 als klassische Rettungsorganisation gegründet. Damals starteten die Johanniter in Wien mit einem Krankentransportwagen. Heute sind die Johanniter in den unterschiedlichen sozialen Bereichen in Wien, Innsbruck, Patergassen und Orth an der Donau tätig.

Salzburg: Tagung zum armenischen Mönchtum

Initiative der Salzburger "Pro Oriente"-Sektion - "Glorreiche Vergangenheit - ökumenische Neubesinnung - Herausforderung für die Zukunft"

Salzburg, 16.04.13 (KAP) Das monastische Leben in der Armenischen Kirche steht im Mittelpunkt eines internationalen Symposiums, das am 15. bis 16. April in der Aula der Salzburger Universitätsbibliothek stattfindet. Der Salzburger Ostkirchenexperte Prof. Dietmar Winkler gibt im Einführungsreferat einen Überblick über das heutige monastische Leben in den orientalisches-orthodoxen Kirchen, die Armenologin Dum-Tragut spricht über den kulturellen Einfluss des armenischen Mönchtums.

Wie Winkler mitteilte, wird das von der Salzburger "Pro Oriente"-Sektion getragene Symposium gemeinsam mit den armenisch-apostolischen Katholikosaten von Etschmiadzin und Kilikien sowie der Forschungsplattform der Katholisch-Theologischen Fakultät Salzburg, dem Mayr-Melnhof-Institut für den Christlichen Osten und dem Benediktinerkolleg St. Benedikt durchgeführt. Winkler ist Vorsitzender von "Pro Oriente"-Salzburg.

Die Salzburger "Pro Oriente"-Sektion führt mit dem Symposium die langjährige Verbundenheit mit der armenischen Kirche weiter; Ausdruck dieser Verbundenheit war u.a. die Armenienreise einer

hochrangigen Salzburger "Pro Oriente"-Delegation unter Leitung von Erzbischof Alois Kochgasser im September 2010.

Der Ökumene-Beauftragte des Katholikosats von Kilikien, Erzbischof Nareg Amezian, behandelt bei der Tagung das heutige zölibatäre Priestertum in der armenischen Kirche. Der in Armenien tätige Gefängnisseelsorger P. Ruben Zarkaryan analysiert das Bild des Mönchtums in der armenischen patristischen Literatur, Pakrad Berjekian, Mitglied des Heiligen Synods des armenischen Patriarchats Jerusalem, berichtet über die frühe Geschichte des armenischen Mönchtums im Heiligen Land.

Der in Venedig lehrende Professor für armenische Sprache und Literatur Levon Boghos Zekiyian schildert Geschichte und Bedeutung der Mechitharisten (armenisch-katholische Mönche). Der im armenischen Gjumri residierende armenisch-katholische Erzbischof für Osteuropa, Raphael Minassian, legt die Begegnung des armenischen Mönchtums mit der römisch-katholischen Kirche in der Zeit des Königreichs Kilikien im 11. bis 14. Jahrhundert dar. Daniel Findikyan, Professor für Liturgiewissenschaft

am Seminar St. Nerses New Rochelle (USA), spricht über armenische monastische Spiritualität und Liturgie.

Die Situation des katholischen Mönchtums in Gegenwart und Zukunft behandeln der Tiroler Franziskanerpater Johannes Schneider, der Melker Bene-

diktinerpater Gottfried Glaßner und der Rektor des Kollegs St. Benedikt, P. Paulus Koci. Die Herausforderungen für die Zukunft im armenischen monastischen Leben stellt der Direktor des Ökumene-Instituts in Etschmiadzin, Bischof Hovakim Manukyan, dar.

A U S L A N D

Papst beruft Franziskanerordens-Chef in hohes Kurienamt

Bisheriger Generalminister Jose Rodriguez Carballo wird rechte Hand von Kardinal Braz de Aviz, der Ordenskongregation leitet

Vatikanstadt, 16.04.13 (KAP) Jose Rodriguez Carballo (59), Generalminister des Franziskanerordens, ist von Papst Franziskus zum Sekretär der vatikanischen Ordenskongregation ernannt worden. Wie der Vatikan mitteilte, erhob der Papst den spanischen Ordensmann zugleich in den Rang eines Erzbischofs.

Als Sekretär ist Rodriguez Carballo in der Kurienbehörde der zweite Mann nach dem Präfekten, dem brasilianischen Kardinal Joao Braz de Aviz. Rodriguez und der Papst kennen sich auch persönlich sehr gut.

Der Franziskaner ist Nachfolger des US-Amerikaners Joseph William Tobin, der von Benedikt XVI. im Oktober zum Erzbischof von Indianapolis ernannt worden war. Die Ernennung Rodriguez Carballos ist die erste die Kurie betreffende Personalentscheidung des neuen Papstes, nachdem er zuvor den Usancen entsprechend alle Leiter der Kurienbehörden in ihren Ämtern bestätigt hatte.

Papst Franziskus ist der erste Ordensmann seit 167 Jahren (1846) auf dem Stuhl Petri und der erste Jesuit überhaupt. Er hatte seine Namenswahl mit dem heiligen Franz von Assisi begründet, in dessen Erbe der Franziskanerorden steht. Die Franziskaner zählen gegenwärtig weltweit gut 14.000 Mitglieder.

Diesen Orden hat Jose Rodriguez Carballo, geboren am 11. August 1953 im spanischen Lodose-lo, als Generalminister zehn Jahre lang geleitet. Seit 2012 war er auch Vorsitzender der Union der Ordensoberen. Als einer von zwei Nichtkardinälen konzelebrierte er mit Papst Franziskus bei dessen Messe zum Amtsantritt auf dem Petersplatz.

Rodriguez Carballos Vorgänger Joseph William Tobin war nur zwei Jahre lang auf dem zweithöchsten Posten in der für Ordensgemeinschaften zuständigen Kurienbehörde. Vatikanisten hatten berichtet, dass der Hintergrund für seine Rückkehr in seine amerikanische Heimat der Konflikt um die "rebellischen" US-Ordensfrauen gewesen sei. Tobin habe eine den US-Bischöfen nicht genehme, weiche Linie als Kurienkardinal Franc Rode gefahren, der die Kongregation bis 2011 leitete, hatte es geheißen.

"Heiliger Franz wird zufrieden sein"

Jose Rodriguez Carballo hatte in seinem Gruß an den neuen Papst nach dessen Wahl am 13. März geschrieben, der gewählte Namen Franziskus sei ein Zeichen "für die Welt, für die Kirche und natürlich für alle Franziskaner. Alle Nachfolger des heiligen Franz von Assisi stünden dem neuen Kirchenoberhaupt mit "aufrichtigem Gehorsam und beständigem Gebet zur Seite; Sie können auf uns zählen, Heiligkeit. Und er erinnerte an eine Begegnung mit dem damaligen Kardinal Jorge Bergoglio 2004 in Argentinien.

Bergoglio habe bei der Vereinbarung des Treffpunkts darauf bestanden, den Franziskaner in dessen Konvent zu besuchen, und er sei trotz des leichten Regens zu Fuß gekommen. "In dem Augenblick, als er ankam, meinte ich, einen echten Franziskanerbruder vor mir zu haben", so Rodriguez. Er glaube, dass die katholische Kirche im jetzigen Papst "einen Franziskus des 21. Jahrhunderts - der heilige Franz von Assisi wird damit sicher sehr zufrieden sein", betonte er.

Franziskus empfängt Oberen des Franziskanerordens

Franziskaner-Generalminister Carballo war erst vor wenigen Tagen zum Sekretär der Ordenskongregation ernannt worden

Vatikanstadt, 16.04.13 (KAP) Papst Franziskus hat den Generalminister des Franziskanerordens, José Rodriguez Carballo, in einer Privataudienz empfangen. Erst kürzlich hatte ihn der Papst zum Sekretär der vatikanischen Ordenskongregation ernannt. Wie der Vatikan mitteilte, fand das Gespräch bereits am Montag, 8. April, statt. Die Ernennung des 59-Jährigen zum zweiten Mann der Ordenskongregation war die erste wichtige Personalentscheidung des Papstes seit seinem Amtsantritt.

Dass ein Ordensoberer zugleich eine führende Position im Vatikan bekleidet, ist ungewöhnlich. Die Franziskaner sind mit 14.000 Mitgliedern einer der größten Männerorden der katholischen Kirche. An der römischen Kurie sind gegenwärtig nur wenige Franziskaner tätig. Papst Franziskus begründete seine Namenswahl mit dem heiligen Franz von Assisi. Er selbst ist Jesuit und hat auch schon den Generaloberen des Jesuitenordens zu einem Gespräch empfangen.

Im Interview mit Radio Vatikan bedankte sich Carballo beim Papst für seine Bestellung. Es sei "Zeichen des Vertrauens in mich und in die Franziskaner, was mich mit Freude erfüllt", so der spanische

Ordensgeistliche, der sich zudem der "hohen Verantwortung dieser Aufgabe für die gesamte Kirche und die Ordensgemeinschaften" bewusst sei. Deutlich könne man sehen, so Carballo, dass das Ordensleben in der Weltkirche momentan "viel zu sagen" hätte.

Der künftige Erzbischof hob zudem hervor, dass der Name, den der Papst gewählt habe, ein Lebensprogramm umschreibe - jenes eines Dienstes "an einer einfachen Kirche, die den Armen nahe ist und selbst dazu neigt, arm zu sein und dem Evangelium zu folgen", erklärte Carballo. Er selbst glaube, dass der Papst mit diesem Programm auf dem Weg der Einfachheit die nötige frische Luft in die Kirche lassen werde - "wie der heilige Franz von Assisi", so der Ordenspriester.

Der 1953 in Spanien geborene Jose Rodriguez Carballo wurde vergangenen Samstag zur Nummer Zwei der vatikanischen Ordenskongregation nach deren Präfekten Kardinal Joao Braz de Aviz und zugleich in den Rang eines Erzbischofs erhoben. Schon seit 2012 ist Carballo Vorsitzender der Union der Ordensoberen und wird dieses Amt auch weiterhin ausüben.

Acht erfahrene Kirchenführer beraten den Papst

Kurzbeschreibung der von Franziskus ernannten Mitglieder der Kardinalskommission, zu der auch Ordensmitglieder gehören

Vatikanstadt, 16.04.13 (KAP) Acht Kardinäle hat Papst Franziskus dazu berufen, Reformvorschläge für die Kurie auszuarbeiten und ihn bei der Leitung der Weltkirche zu beraten. Gefragt sind hier Männer mit langjähriger Leitungserfahrung, kirchenpolitischem Fingerspitzengefühl und theologischem Sachverstand, um die bisher oft unübersichtliche Verwaltung der Kirche effizienter zu gestalten. Ein näherer Blick auf die Mitglieder dieses Beraterteams beweist, dass dieses neue Gremium tatsächlich viel fachliche Kompetenz für viele der anstehenden Aufgaben einbringen dürfte.

Der Koordinator der Kommission ist mit Kardinal Oscar Andres Rodriguez Maradiaga (70) ein Lateinamerikaner und einer der profiliertesten Kardinäle der Weltkirche. Der Kardinal aus Honduras, seit 2007 Präsident von Caritas Internationalis, hat

den Ruf eines fähigen Organisators und sozial äußerst engagierten Kirchenmannes, der vieles an der römischen Kurie kritisch betrachtet. Gegenüber kirchlichen Reformanliegen gilt er als aufgeschlossen. Zugleich wird dem Salesianer großes diplomatisches Geschick im Umgang mit Andersdenkenden nachgesagt.

Der zweite Südamerikaner der Gruppe ist Kardinal Francisco Javier Errazuriz Ossa. Der emeritierte Erzbischof von Santiago de Chile war von 2003 bis 2007 Vorsitzender der lateinamerikanischen Bischofskonferenzen CELAM (2003-2007) und hat daher einen guten Überblick über die Region, in der heute fast ein Drittel aller Katholiken lebt. Aufgrund seines Auslandsstudiums im Schweizer Fribourg und seiner langjährigen Deutschland-Aufenthalte als Generaloberer der Schönstatt-Patres und Mitglied in

der Leitung der Schönstatt-Bewegung ist er auch mit der Situation Mitteleuropas vertraut.

Mit dem Erzbischof von Boston, Sean Patrick O'Malley (68), berief Franziskus einen weiteren Ordensmann in die Kommission. Der Kapuziner galt selbst als papabile und ist zudem Fachmann, wenn es um Prävention und Aufklärung von sexuellem Missbrauch geht. O'Malley war einer der päpstlichen Beauftragten zur Untersuchung des Missbrauchsskandals in Irland.

Asien wird durch den Erzbischof von Bombay, Kardinal Oswald Gracias (68), repräsentiert. Gracias ist Vorsitzender der Indischen Bischofskonferenz und Generalsekretär der Vereinigung der asiatischen Bischofskonferenzen.

Der afrikanische Kontinent wird durch den Erzbischof der kongolesischen Hauptstadt Kinshasa, Laurent Monsengwo Pasinya (73) vertreten. Der politisch erfahrene Pasinya durfte der römischen Kurie schon 2012 als Leiter der Fasten-Exerzitien für Papst und Kurie ins Gewissen reden. Auch der Erzbischof von Sydney, George Pell (71) war bereits von Benedikt XVI. zu Beratungen nach der Vatileaks-Affäre herangezogen worden.

Und schließlich der einzige Nichtitaliener aus Europa: Der deutsche Kardinal Reinhard Marx (59). Der Münchener Erzbischof und Franziskus sind sich zwar vor dem Konklave noch nie persönlich begegnet. Marx dürfte sich aber aus mehreren Gründen empfohlen haben: Der Westfale ist als Vorsitzender

der EU-Bischofsmission COMECE international vernetzt und hat sich etwa in der Bekämpfung und Aufklärung sexuellen Missbrauchs hervor getan.

Vatikan nur einmal vertreten

Der einzige vatikanische Vertreter ist Kardinal Giuseppe Bertello. Der Italiener leitet die vatikanische Staatsverwaltung; zur Kurie im engeren Sinne gehört er nicht.

Bertello wird auch als möglicher Nachfolger für Kardinalstaatssekretär Tarcisio Bertone gehandelt. Er kennt die Weltkirche mit all ihren Sorgen und Nöten: Als päpstlicher Botschafter in Benin begleitete er den Weg des westafrikanischen Landes von der Diktatur zur Demokratie, in Ruanda wurde er Zeuge des Völkermords und in Mexiko half er mit das skandalöse Doppelleben des Ordensgründers der Legionäre Christi zu entlarven.

Die ersten Reformvorschläge liegen dem Sekretär der Kommission, dem Bischof von Albano, Marcello Semeraro, nach eigenen Angaben schon vor. Der Inhalt bleibt einstweilen ein Geheimnis. Kardinal Maradiaga kündigte lediglich an, dass auch die Vatikanbank IOR auf den Prüfstand kommen soll. Unterdessen stellte Kurienkardinal Walter Kasper eines schon jetzt klar: Die Kardinäle sollen wirklich nur Berater sein. Es handele sich nicht um eine kollegiale Kirchenleitung nach dem Vorbild der orthodoxen Kirchen. Das letzte Wort habe weiterhin der Papst.

Papst bestätigt Maßregelung von Dachverband der US-Frauenorden

Präfekt der Glaubenskongregation, Müller, traf mit Spitze der "Leadership Conference of Women Religious" (LCWR) im Vatikan zusammen

Vatikanstadt, 16.04.13 (KAP) Papst Franziskus hat die von der vatikanischen Glaubenskongregation unter Benedikt XVI. angeordnete Reform des Dachverbandes der US-amerikanischen Oberinnen von Frauenorden (LCWR) bestätigt. Wie der Vatikan mitteilte, setzte der Präfekt der Kongregation, Erzbischof Gerhard Ludwig Müller, die LCWR-Leitung darüber am Montag, 15. April, bei einer Zusammenkunft im Vatikan in Kenntnis. Müller habe zudem bekräftigt, dass der LCWR wie andere Zusammenschlüsse dieser Art nach dem Kirchenrecht unter vatikanischer Aufsicht stehe. Er müsse den gemeinsamen Interessen der Orden dienen sowie mit den örtlichen Bischofskonferenzen und den einzelnen Bischöfen zusammenarbeiten.

Zugleich äußerte sich Müller laut der Mitteilung anerkennend über das Wirken US-amerikanischer Orden in kirchlichen Schulen, Krankenhäusern und Armeneinrichtungen. Es war die erste Begegnung Müllers mit der Spitze des LCWR nach seinem Amtsantritt im Juli 2012. Der Vatikan hatte den Dachverband im April 2012 unter die kommissarische Leitung des Erzbischofs von Seattle, James Peter Sartain, gestellt.

Eine vom Vatikan im Dezember 2008 angeordnete Überprüfung von US-amerikanischen Frauenorden hatte "ernsthafte theologische Mängel" ergeben. Ein im Mai bekanntgewordener Untersuchungsbericht der Glaubenskongregation forderte unter anderem eine weitreichende Reform des LCWR, dem rund 80 Prozent der Frauenorden und -

kongregationen in den Vereinigten Staaten angehören. Die festgestellten lehrmäßigen Mängel betreffen nach US-amerikanischen Medienberichten etwa die Haltung zu Abtreibung, Lebensschutz, Sterbehilfe und Frauenweihe. Ebenso beanstandet wurden vom Vatikan demnach Äußerungen zu radikalem Feminismus oder Homosexualität. Der Dachverband der US-amerikanischen Frauenorden hatte die Kritik

zurückgewiesen und eine mangelnde Transparenz des Untersuchungsverfahrens kritisiert.

Der "Leadership Conference of Women Religious" (LCWR) mit Sitz in Silver Spring/Maryland gehören rund 80 Prozent der Frauenorden und -kongregationen in den Vereinigten Staaten an. In den USA gibt es derzeit rund 57.000 Ordensfrauen.

Nächste Etappe im Streit um istrisches Kloster Dajla

Kroatiens Höchstgericht nahm Entscheidung einer Quasi-Enteignung durch Staat zurück und gab wertvolles Grundstück an Diözese Porec-Pula und Pfarre Dajla zurück - Aber auch italienische Abtei Praglia erhebt mit Vatikan-Unterstützung Ansprüche

Zagreb-Vatikanstadt, 16.04.13 (KAP) Der seit Jahren schwelende Konflikt um das Kloster Dajla auf der kroatischen Halbinsel Istrien geht in die nächste Etappe: Wie kroatische Medien berichteten, setzte das kroatische Höchstgericht die Entscheidung des Justizministeriums aus dem Jahr 2011 außer Kraft, wonach der Staat das Kloster samt wertvollem Grund übernahm. Laut der Entscheidung gehört Dajla also wieder der Kirche - und zwar der Diözese Porec-Pula und der Pfarre Dajla.

Ob damit der Streit um das Kloster mit etwa 400 Hektar Liegenschaften in bester Lage beigelegt ist, scheint angesichts des Tauziehens um die wertvolle Immobilie fraglich. Denn auch die italienische Abtei Praglia erhebt mit Vatikan-Unterstützung Anspruch auf Entschädigung.

Der mit der Causa vertraute, in Slowenien lebende österreichische Benediktiner P. Edmund Wagenhofer schilderte gegenüber "Kathpress" die verwickelte Vorgeschichte: Das Kloster Dajla wurde im 19. Jahrhundert durch die Benediktinerabtei Praglia errichtet. Nach kommunistischer Machtübernahme wurden die dortigen Mönche vertrieben bzw. verhaftet, der Besitz wurde verstaatlicht. 1975 wurde ein Teil der Liegenschaft durch eine "Vereinbarung" zwischen der Diözese Porec-Pula und der italienischen Abtei - die dies allerdings anders interpretiert - der Pfarre Dajla übertragen. Der Rest des Besitzes wurde in der Restitution 2002 der Diözese zugesprochen.

Dagegen erhob die Abtei Praglia Einspruch - zunächst ohne Erfolg. 2011 betraute der Vatikan eine Kardinalskommission mit der Causa, die Ansprüche der Abtei wurden bestätigt. Bischof Milan Milanovic von Porec-Pula verweigerte dem entsprechenden Vertrag die Zustimmung, die Diözese wollte Dajla den italienischen Benediktinern nicht zurückgeben,

beziehungsweise konnte es auch nicht, weil sie Grundstücke teilweise bereits zu Geld gemacht hatte. Es kam in ganz Kroatien zu Protesten gegen den Vatikan und zu Unterstützungserklärungen für Milanovic sowie gegen den - die vatikanische Position verteidigenden - Zagreber Erzbischof Kardinal Josip Bozanic.

Der Vatikan sah sich gezwungen, Bischof Milanovic abzusetzen. Drazen Kutlesa wurde zu seinem Nachfolger ernannt. Die kroatische Bischofskonferenz bekräftigte noch einmal den Standpunkt des Vatikans, die örtliche Kirche dagegen rief den Staat Kroatien um Hilfe an. Dieser reagierte prompt mit einer Verstaatlichung, die nun vom Höchstgericht wieder aufgehoben wurde.

Zur Entscheidung haben sich die kirchlichen Beteiligten bisher noch nicht geäußert. Noch bis einschließlich Donnerstagabend tagt die kroatische Bischofskonferenz. Von ihr wird eine Positionierung in der Kloster-Frage erwartet.

Neue Linie unter Papst Franziskus?

"Es wird spannend, ob der neue Papst Franziskus eingreifen und eine Revision des Vertrages veranlassen wird", kommentierte P. Edmund Wagenhofer die neue Entwicklung. "Tut er das, so wäre dies aber ein Weg gegen den Willen von Noch-Kardinalstaatssekretär Tarcisio Bertone und der Abtei Praglia."

Klar sei, dass es bei der Causa um hohe Summen geht: Der Diözese Porec-Pula droht der Bankrott, denn sie muss den Besitz und vier Millionen Euro Gewinn aus Grundstücksverkäufen an die Benediktiner von Praglia abtreten. Dieser Erlös ist laut Wagenhofer längst in andere Projekte der Diözese geflossen. Um die noch vorhandenen Liegenschaften der Abtei lastenfrei zurückgeben zu können, seien weitere 2,5 Millionen Euro erforderlich.

Durch den Höchstgerichtsentscheid wurden auch alle Verträge, welche die Diözese und die Pfarre Dajla mit Dritten abschlossen, für rechtsgültig befunden. Dies ermöglicht es nun der Firma Golf Istra

Magica, endlich das fertig geplante umstrittene Megabauprojekt "Golf nel Bosco dei Frati" mit einer kolportierten Investitionssumme von 115 Millionen Euro zu realisieren.

Abtprimas Wolf: Undurchsichtige Lage in Nordkorea ist Strategie

Oberster Benediktiner hält es für "nicht wahrscheinlich", dass Kim Jong Un einen Krieg beginnt

Bonn, 16.04.13 (KAP) Abtprimas Notker Wolf rechnet nicht damit, dass der nordkoreanische Diktator Kim Jong Un einen Krieg beginnen wird. Die politische Lage in dem Land stelle sich wie immer völlig undurchsichtig dar, doch das sei Teil der Strategie, sagte der oberste Vertreter des Benediktinerordens, der mehrmals nach Nordkorea gereist ist, der deutschen katholischen Nachrichtenagentur KNA.

Denkbar sei, dass Kim am 15. April eine Rakete zum Geburtstag seines Großvaters starten lasse. Am schlimmsten wäre es, wenn er die ganze Nation in den "begeisterten Selbstmord" triebe. Auf alle Fälle wolle der Herrscher aber, dass sein Land ebenbürtig behandelt werde.

Die Benediktiner haben nach den Worten des Abtprimas in der nordkoreanischen Sonderwirt-

schaftszone Rason unmittelbar an der Grenze zu China vor wenigen Jahren ein Krankenhaus gebaut. Doch Ordensleute gebe es im Land schon seit 1949 keine mehr. Damals seien alle Mönche eingekerkert worden.

In der Hauptstadt Pjöngjang existiere zwar eine offizielle katholische Kirche, "aber es gibt im ganzen Land keinen einzigen Priester". Zahlen über Gläubige seien ebenfalls nicht bekannt.

Bei seinen Besuchen sei er immer sehr gut behandelt worden, erzählte der Abtprimas. Allerdings habe er nie direkt mit den Leuten sprechen dürfen. Nur die Behörden kümmerten sich um die ausländische Delegation.

kathpress

IMPRESSUM:

Medieninhaber (Verleger) Herausgeber, Hersteller:
 Institut „Katholische Presseagentur“
 Chefredakteur & Geschäftsführer: Paul Wuthe
 Redaktion: Andreas Gutenbrunner, Henning Kligen,
 Robert Mitscha-Eibl, Franz Morawitz, Georg Pulling,
 Johannes Pernsteiner, Jürgen Nemeč
 Alle: A-1011 Wien, Singerstraße 7/6/2 [Postfach 551]
 ☎ [+43 / 1] 512 52 83, Fax [+43 / 1] 512 18 86
 E-Mail an die Redaktion: redaktion@kathpress.at
 E-Mail an die Verwaltung: buero@kathpress.at
 World-Wide-Web: <http://www.kathpress.at>
 Bankverbindung: Schelhammer&Schattera
 Kto.Nr. 10.2343, BLZ 19190
 IBAN AT22 1919 0000 0010 2343/ BIC:BSSWATWW
 DVR: 0029874(039)